



Wir haben eben das bekannte Evangelium vom „**GUTEN HIRTEN**“ gehört. Das Bild vom Hirten sind wir nicht mehr gewohnt. Aber was mit diesem Bild gemeint war, ist leicht zu übertragen.

Der Hirt ist einer, dem sind nicht *Sachen* anvertraut, sondern *Lebendiges*:

1. Lebendiges, das will wachsen und gedeihen – und dafür muss er sorgen.
2. Lebendiges, das hat Bedürfnisse – und dafür ist er verantwortlich.
3. Lebendiges, das soll sich zu seinem eigenen Sinn entfalten – das muss er respektieren.

Wenn das Hirtenaufgabe ist, dann wimmelt es in unserer Welt von Hirtinnen und Hirten! Auch Menschen sind ja Menschen anvertraut. Menschen haben Sorge für andere zu tragen und sind verantwortlich für deren Bedürfnisse. Nicht für alles und für immer – aber doch dann und wann für bestimmte Dinge. Und darum wimmelt es von Hirtinnen und Hirten: in Politik und Wirtschaft, vom Kindergarten bis zu den Sozialzentren, von den Schulen, in Familien und Gruppen bis zu den Krankenhäusern...

Und überall da, wo Menschen in der Hirtenrolle tätig sind, gibt es die zwei Möglichkeiten, von denen Jesus spricht: **Der gute Hirt** und der **schlechte Knecht**.

Wie kann man die beiden unterscheiden? – Zunächst wohl gar nicht. Sie tun beide das gleiche. Aber ihre Ziele sind so verschieden wie ihre Motive:

1. Der **gute Hirt** interessiert sich für das, was für die gut ist, die ihm anvertraut sind. – Der **schlechte Knecht** verfolgt seine eigenen Interessen.
2. Der eine führt die Schafe auf die Weiden. – Der andere führt seine Schäfchen ins Trockene.
3. Dem einen liegt an den Tieren. – Dem anderen an der Wolle.
4. Der eine sorgt, dass sie es gut haben. – Der andere sorgt, dass sie möglichst viel bringen.
5. Der eine lebt *für* die Tiere. – Der andere lebt *von* den Tieren.

Das geht lange nebeneinander her – aber wenn es ernst wird, wenn der Wolf kommt, müssen sie Farbe bekennen. Dann ist der eine weg – und der andere bleibt. Dem an den Schafen nichts liegt, denkt nicht daran, sich selbst Nachteile einzuhandeln. Er vergisst und wendet sich neuen, für ihn lohnenden Zielen zu. Und das alleingelassene Schaf merkt: *Der meint gar nicht mich. – Der wollte nur etwas von mir!*

Wie leicht ist das doch alles übertragbar auf uns Menschen! Wir wissen wohl alle nur zu gut, wie und wo das alles unter uns vorkommt. Und wir kennen vielleicht auch das flauere Gefühl wenn uns auf einmal von einem Menschen dämmert: Der meint gar nicht mich – sondern der will nur etwas von mir...

Und wenn wir ehrlich sind, dann gibt es unter uns selten Menschen, die nur gute Hirten sind, die völlig absehen können von sich selber. Wir tragen wohl alle beides in uns. Sowohl den guten Hirten / als auch den schlechten – durchwachsen in allen Variationen.

Und das weiß Jesus. Und darum sagt er auch im heutigen Evangelium: **„ICH BIN – ICH BIN DER GUTE HIRT!“** – Haltet euch doch an mich. Lasst euch von mir führen und leiten und beschenken. Ich kenne dich viel besser, als du dich selber kennst. Ich weiß was für dich gut ist. Ich weiß um deine Fragen und Sorgen, um deine Ängste und Nöte, um deine dunklen Seiten und deine Schuld. Ich lasse dich nicht allein. Ich weiß um deine Bedürfnisse, um deine tiefe Sehnsucht nach Angenommensein, nach Geborgenheit, nach Verständnis, nach Freude und Glück... Ich bin der gute Hirt, der dir all das schenken will, was du zum Leben brauchst. Auf mich kannst du dich verlassen! Und je mehr du bereit bist auf mich zu vertrauen, dich an mir festzuhalten, dich von mir bestimmen zu lassen, desto mehr kannst auch du „guter Hirte“ sein:

- einer, der sich nicht mehr an dem orientiert, was der andere bringt, sondern an dem, was der andere braucht;
- einer, der nicht mehr auf Kosten anderer lebt, sondern sein Leben teilt, einsetzt und hergibt;
- einer, der nicht gleich wegläuft und flüchtet, wenn es anfängt zu kriseln, wenn eine Beziehung schwer und mühsam wird, sondern der bleibt und aushält und durchhält.

Brauchen wir heute nicht mehr denn je solche Menschen, die Jesus gleichen und auf die man sich tatsächlich verlassen kann?